

IDEA PRESSEDIENST

DIE NACHRICHTEN DES TAGES

NR. 131 16. JUNI 2023 WWW.IDEA-PRESSEDIENST.DE

INHALTSVERZEICHNIS

| | |
|---|-----------|
| NACHRICHTEN | 2 |
| Debatte um Kirchentagspredigt: Pastor verteidigt seine Aussagen | 2 |
| Ukraine: Vertrauen in die Kirche gesunken | 3 |
| „Jesus gemeinsam digital sichtbar machen“ | 3 |
| „Kirche in Not“ verbucht Spendenrekord | 4 |
| MEDIEN | 5 |
| IDEA etabliert eine junge Doppelspitze | 5 |
| Aufbruchstimmung bei IDEA | 6 |
| PERSONEN | 8 |
| Evangelikaler Verlagschef Hartmut Jaeger wird 65 | 8 |
| BERICHT | 9 |
| Christliche Leiterinnen vernetzen | 9 |
| INTERVIEW | 11 |
| „Wir Freikirchen sehen uns als vierte Kraft“ | 11 |
| KOMMENTAR | 16 |
| Der Asylkompromiss sorgt für mehr Fairness | 16 |
| PORTRÄT | 18 |
| Gefangen in der Magersucht | 18 |
| KLEINE KANZEL | 19 |
| Wofür entscheiden wir uns im Leid? | 19 |

Herausgeber: IDEA e.V. Evangelische Nachrichtenagentur
Vorstand: Helmut Matthies (Vors.), Johannes Holmer, Annegret Adamczak, Heiner Henny, Dr. Hans-Jörg Naumer, Gerhard Peter, Martin Scheuermann, Hans-Joachim Vieweger, Dr. Reinhardt Schink
Gesamtleitung: Daniela Städter, Dennis Pfeifer
Redaktion: Daniela Städter (Leiterin), Christian Starke, Karsten Huhn

Bayern: Romy Schneider **Erscheinungsweise:** täglich
Hessen: Julia Bernhard **Anschrift:** Steinbühlstr. 3
Nord: Dr. David Wengenroth 35578 Wetzlar
Ost: Thomas Richter **Telefon:** 06441 915-0
Südwest: Daniel Scholaster idea@idea.de
West: Dr. David Wengenroth www.idea.de

NACHRICHTEN

Debatte um Kirchentagspredigt: Pastor verteidigt seine Aussagen

Quinton Ceasar: „Würde diese Predigt wieder so halten“

Wiesmoor (IDEA) – Der wegen seiner Predigt beim Abschlussgottesdienst des Deutschen Evangelischen Kirchentages in die **Kritik** geratene Pastor Quinton Ceasar (Wiesmoor/Ostfriesland) hat seine Aussagen verteidigt. Im Interview mit dem Deutschlandfunk sagte der aus Südafrika stammende Theologe, dass er diese Predigt „genau so wieder halten“ würde. Zum Hintergrund: Ceasar hatte am 11. Juni auf dem Hauptmarkt in Nürnberg unter anderem gesagt: „Wir sind alle die Letzte Generation. Jetzt ist die Zeit zu sagen: Black lives always matter (Schwarze Leben zählen immer). Jetzt ist die Zeit zu sagen: **Gott ist queer**.“ Queer ist ein Sammelbegriff für Personen, die von der heterosexuellen Norm abweichen, die also etwa schwul, lesbisch, bi-, trans- oder intersexuell sind. Zahlreiche Kommentatoren in den Sozialen Medien hatten die Predigt von Ceasar im Nachgang als Gotteslästerung bezeichnet. Gegenüber dem Deutschlandfunk erklärte der Pastor nun, dass es ihn überrascht habe, dass vor allem seine Aussage „Gott ist queer“ sehr viel Kritik hervorgerufen habe. Er selbst hätte gedacht, dass andere Teile seiner Predigt stärker provozieren würden. Offenbar habe er mit diesem Satz bei Teilen der Gesellschaft „einen Nerv getroffen“. Gott selber sprengt an vielen Stellen der Bibel die Zweigeschlechtlichkeit, und das sei für ihn beruhigend. Der Satz „Gott ist queer“ sei eine Absage an „Heteronormativität“ (die Überzeugung, dass Heterosexualität die soziale Norm sei) und „patriarchale Strukturen“, in denen Gott als Vaterfigur und die Zweigeschlechtlichkeit aufrechterhalten werden solle. Auf Menschen, die ihm nun mit Hass begegneten, reagiere er mit Liebe, so Ceasar. Er erhalte zudem aus allen Altersklassen sehr viel Unterstützung, und das trage ihn.

Was verbindet theologisch konservative und liberale Christen?

Auf die Frage, was ihn als evangelischen Pastor etwa mit christlichen Influencern verbinde, die praktizierte Homosexualität als Sünde betrachteten, verwies Ceasar auf die „befreiende Liebe“ Jesu. Es gebe jedoch Unterschiede darin, wie diese Liebe verstanden werde. Es gebe Christen, in deren Vorstellung diese Liebe Jesu auch mit Strafen einhergehe. Deshalb gingen an dieser Stelle die Wege zwischen ihm und diesen Christen auseinander. Ceasar war bis Redaktionsschluss nicht für eine Stellungnahme zu erreichen. Auf eine Anfrage der Evangelischen Nachrichtenagentur IDEA reagierte er bisher auch nicht.

— IDEA 16.06.2023

Ukraine: Vertrauen in die Kirche gesunken

Das hat eine neue Umfrage ergeben

Kiew (IDEA) – Das Vertrauen der Ukrainer in die Kirche ist gesunken. Das geht aus einer Umfrage des Forschungsinstituts „Razumkov-Zentrum“ (Kiew) hervor. Demnach gaben Ende Mai rund 61 Prozent der Befragten an, dass sie der Kirche „eher vertrauen“ (39,9 Prozent) bzw. „völlig vertrauen“ (21,5 Prozent). Im Februar/März 2023 waren es insgesamt noch rund 70 Prozent und im Sommer 2021 63,5 Prozent. Hingegen misstrauen 22,5 Prozent der Befragten der Kirche, die übrigen machten keine Angabe. Das Institut fragte dabei nach der Kirche im Allgemeinen und nicht nach bestimmten Konfessionen. Die Umfrage untersuchte auch, welchen gesellschaftlichen Institutionen Ansehen entgegengebracht wird. Das größte Vertrauen genießen mit 93 Prozent die Streitkräfte des Landes, gefolgt von den Freiwilligeneinheiten (86 Prozent) und dem ukrainischen Präsidenten Wolodimir Selenski (83 Prozent). Dagegen misstraut die Mehrheit unter anderem den Gerichten (70 Prozent) und den politischen Parteien (69 Prozent). Die Umfrage fand im Zeitraum vom 23. bis 31. Mai statt. An der Erhebung nahmen 2.020 Erwachsene in der Ukraine teil. Rund 70 Prozent der 44 Millionen Einwohner der Ukraine sind orthodox, etwa elf Prozent katholisch und 1,5 Prozent evangelisch. Unter ihnen bildet der Bund der Baptisten mit 125.000 Mitgliedern in fast 2.400 Gemeinden die größte Gruppierung.

— IDEA 16.06.2023

„Jesus gemeinsam digital sichtbar machen“

Christliche Online-Plattform „creedle“ ist gestartet

Rottweil (IDEA) – Die Online-Plattform „**creedle**“ will Christen und Nichtchristen vernetzen und Antworten auf Fragen zum christlichen Glauben bieten. Das geht aus einer Pressemitteilung vom 15. Juni hervor. „Wir wollen, dass ein Ruck durch dieses Land geht, dass Gott wieder eine Rolle spielt“, sagen die Initiatoren Tobias Kley und Stefan Walliser. Der Name „creedle“ ist abgeleitet vom englischen Wort creed (Glaubensbekenntnis). Leider würden christliche Inhalte bei großen Suchmaschinen schlecht gefunden. Dabei verzeichne allein in Deutschland Google monatlich 130.000 Suchanfragen nach Jesus Christus. „creedle“ will diese Lücke schließen und „Jesus gemeinsam digital sichtbar machen“, so die Initiatoren.

Viele interaktive Funktionen geplant

Verschiedene digitale Werkzeuge sollen es Nutzern ermöglichen, sich über christliche Inhalte zu informieren, auszutauschen und Angebote wahrzunehmen. Gestartet ist die Plattform mit der Datenbank „creedle rockc“ (rock auf Deutsch: Fels). Sie bietet Antworten auf 251 Fragen zu Jesus Christus, nach denen Internetnutzer durchschnittlich mehr als zehnmals im Monat suchen. Formuliert haben die Antworten Theologen unterschiedlicher Konfessionen. Das Portal bietet außerdem eine Verknüpfung zur digitalen BasisBibel der Deutschen Bibelgesellschaft. Die Funktionen von „creedle“ sollen kontinuierlich erweitert werden. „Bis zum Jahr 2028 entsteht so ein digitaler Treffpunkt von Christen und Interessierten mit einem breiten Spektrum an Themen und Inhalten“, sagte Kley. Geplant seien unter anderem eine intelligente Suchmaschine, ein Medien-Portal mit Musik-Streaming, ein Reiseportal und zielgruppenorientierte Apps – etwa eine interaktive Karte, die christliche Veranstaltungen und Angebote anzeigt. Finanziert wird „creedle“ überwiegend durch Spenden.

— IDEA 16.06.2023

„Kirche in Not“ verbucht Spendenrekord

Aus Deutschland kamen 18,3 Millionen Euro zusammen

München (IDEA) – Mit rund 146 Millionen Euro im Jahr 2022 hat das katholische Hilfswerk „Kirche in Not“ (München) einen neuen Spendenrekord verbucht. Wie das Hilfswerk auf seiner Internetseite mitteilt, sind die Spenden im Vergleich zum Vorjahr um 13 Millionen Euro gestiegen. Aus Deutschland kamen insgesamt 18,3 Millionen Euro zusammen. Das sind fast 900.000 Euro mehr als im Vorjahr. Das Werk hilft in Ländern, in denen die Kirche verfolgt wird oder nicht genügend Mittel für ihre seelsorgerlichen Aufgaben hat. „Kirche in Not“ hat nach eigenen Angaben in 128 Ländern 5.702 Einzelprojekte gefördert. Das seien rund 456 Projekte mehr als 2021. Den höchsten Spendenanteil erhielt die Ukraine, in der 353 Einzelprojekte 9,5 Millionen Euro bekommen haben. Dem Hilfswerk zufolge wurde in der Ukraine die Arbeit von Priestern, Ordensfrauen und kirchlichen Mitarbeitern unterstützt, die sich für Binnenflüchtlinge und die notleidende Bevölkerung im Kriegsgebiet einsetzen. Insgesamt habe das Werk im Jahr 2022 mit Zugriff auf eigene Rücklagen 148,7 Millionen Euro ausgegeben.

— IDEA 16.06.2023

MEDIEN

IDEA etabliert eine junge Doppelspitze

Mitgliederversammlung: Print wie Digitales wird gleichermaßen gestärkt

Wetzlar (IDEA) – Die Evangelische Nachrichtenagentur IDEA (Wetzlar) wird künftig von einer Doppelspitze geführt. Daniela Städter und Dennis Pfeifer übernehmen ab 16. Juni die Leitung des Medienunternehmens. Das hat die Mitgliederversammlung am 15. Juni in Wetzlar mit überwältigender Mehrheit beschlossen. Daniela Städter hatte die IDEA-Leitung bereits im Dezember 2022 kommissarisch übernommen. Seit März 2016 war sie Redaktionsleiterin. Zuvor verantwortete Städter seit 2013 die IDEA-Berichterstattung für die Region West. Dennis Pfeifer begann 2011 als Online-Redakteur bei IDEA. Seit 2012 war er als Chef vom Dienst für die Blattplanung des Wochenmagazins IDEA verantwortlich. In Zukunft wird Städter vor allem die Print-Produkte verantworten, Pfeifer übernimmt die Leitung der digitalen Angebote. Die weiteren Geschäftsbereiche betreuen beide Leiter gemeinsam. „Unser Ziel ist, dass IDEA das auflagenstärkste überregionale evangelische Wochenmagazin im deutschsprachigen Europa bleibt“, sagte Städter nach der Wahl. „Dabei werden wir auch in Zukunft eine biblische Sicht auf aktuelle Themen bieten.“ Pfeifer ergänzte: „Wir wollen dazu unsere digitalen Angebote ausweiten und die crossmediale Vernetzung verstärken. Dafür haben wir bereits einen Prozess der Digitalen Transformation gestartet.“

Christuszentriert geht es in die Zukunft

Wie der IDEA-Vorsitzende Helmut Matthies (Brandenburg an der Havel) erklärte, hat der IDEA-Vorstand der Mitgliederversammlung bewusst ein junges, aber bereits schon in verschiedenen Medienbereichen bewährtes Führungsteam vorgeschlagen. Es stehe für eine christuszentrierte Ausrichtung von IDEA. Mit der Doppelspitze führe IDEA konsequent seinen Zukunftsprozess weiter. Städter studierte an der Ruhr-Universität Bochum und in den USA Geschichte und Politikwissenschaften. Nach ihrem Abschluss absolvierte sie ein Volontariat an der ProContent gAG (früher: Journalistenschule Ruhr). Vor ihrem Wechsel zu IDEA war sie Pressesprecherin der Wirtschaftsförderung Mülheim & Business GmbH in Mülheim an der Ruhr. Die 42-Jährige ist verheiratet und Vorsitzende der Evangelischen Allianz in Gladbeck. Pfeifer studierte in Gießen und Estland Politikwissenschaften. Nach dem Magisterabschluss absolvierte er ein Volontariat in einer PR-Agentur in Wiesbaden. Später arbeitete er freiberuflich als PR- und Social-Media-Berater. Der 40-Jährige ist verheiratet und Vater eines Sohnes. Die neue Leitung ist erst die fünfte in der 53-jährigen IDEA-Geschichte. Der erste hauptamtliche Redakteur war von 1974 bis 1976 Rolf Hille. Ihm folgte Ingrid Kastellan und von 1978 bis 2017 Helmut Matthies. Von 2018 bis Herbst 2022 amtierte Matthias Pankau.

Über IDEA

Die 1970 gegründete Evangelische Nachrichtenagentur IDEA publiziert Nachrichten und Meinungen vor allem aus der evangelischen Welt. Sie gibt neben dem Wochenmagazin IDEA den IDEA-Pressedienst heraus. Sie ist sowohl im Internet (www.idea.de) als auch im Fernsehen tätig. Die Sendung „IDEA TV“ wird von Montag bis Freitag auf Bibel TV ausgestrahlt. Die Nachrichtenagentur ist in den sozialen Netzwerken Facebook, Instagram, YouTube und Twitter präsent. Sie steht theologisch der Evangelischen Allianz in Deutschland nahe.

IDEA wird von einem mehr als 70-köpfigen Verein getragen und finanziert sich vor allem durch Abonnements und Anzeigen im Magazin sowie im Internet. Zur finanziell unabhängigen IDEA-Gruppe mit 45 Mitarbeitern gehört auch der Kongress Christlicher Führungskräfte (KCF) und die Medienagentur zeichensetzen.

— IDEA 16.06.2023

Aufbruchstimmung bei IDEA

Weichenstellungen bei der Mitgliederversammlung des Trägervereins

Wetzlar (IDEA) – Von einer Aufbruchstimmung ist die Jahresmitgliederversammlung des Trägervereins der Evangelischen Nachrichtenagentur IDEA am 15. Juni im hessischen Wetzlar gekennzeichnet gewesen. Dieses Fazit zog der IDEA-Vorsitzende Helmut Matthies (Brandenburg an der Havel). Die fast 40 anwesenden Mitglieder hätten sich damit beschäftigt, wie IDEA im Jahr 2030 mit seinen Publikationen, den Internetangeboten, seiner Medienagentur zeichensetzen und seinem Kongress Christlicher Führungskräfte (KCF) positioniert sein sollte. In allen Bereichen ist – wie der Trägerverein feststellte – seit Jahresbeginn eine positive Entwicklung zu verzeichnen. So sei der dreitägige Kongress mit 2.200 Teilnehmern Ende April in Berlin mit 4,5 von 5 Sternen bestens bewertet worden. Die Medienagentur vermeldete erneut ein positives Ergebnis. Der Auflagenrückgang des Magazins IDEA in den vergangenen Jahren habe sich im zweiten Quartal 2023 deutlich abgeschwächt. Überraschenderweise seien die Spenden für Projekte wie die IDEA-Videoserie KÖNIGSKINDER, die sich nicht selbst finanzieren können, in den ersten Monaten um rund 40 Prozent gestiegen, nachdem es im letzten Jahr noch einen Rückgang um fast 8 Prozent gegeben habe. Die Mitgliederversammlung äußerte sich, so Matthies, zuversichtlich, dass mit der **neuen jungen IDEA-Leitung** – Dennis Pfeifer (40) und Daniela Städter (42) – die IDEA-Gruppe die großen Herausforderungen in der Medienbranche meistern werde. Der IDEA-Vorstand wurde von den Mitgliedern für den Zeitraum seit dem letzten Treffen im Mai 2022 einstimmig – bei Enthaltung der acht Vorstandsmitglieder – entlastet. Die Andacht auf der Mitgliederversammlung hielt der württembergische Regionalbischof Ralf Albrecht (Heilbronn). Er ist seit 2007 Mitglied im Trägerverein.

Neue Doppelspitze: „Wir haben Lust auf Veränderung“

Die IDEA-Leiter Städter und Pfeifer betonten, dass sie für eine christuszentrierte Ausrichtung des Unternehmens stehen. Mit Blick auf das geänderte Leseverhalten hoben sie hervor, dass IDEA zusammen mit einem externen Berater einen Prozess der Digitalen Transformation starte. Zusätzlich habe IDEA im Frühjahr eine Leserbefragung durchgeführt. Auch diese Ergebnisse werden ihnen zufolge in den Prozess einfließen: „Wir haben Lust auf Veränderung – damit wir die Medienwelt von morgen mitgestalten können.“

Hauptstadtkorrespondent Vieweger in den Vorstand gewählt

Die Mitgliederversammlung wählte zudem den Journalisten Hans-Joachim Vieweger (München/Berlin) neu in den Vorstand. Er arbeitet als Korrespondent im ARD-Hauptstadtstudio und ist Sprecher des Arbeitskreises Bekennender Christen in Bayern (ABC). Er sagte bei seiner Vorstellung, dass er die „Zwei-Reiche-Lehre“ des Reformators Martin Luther auch im journalistischen Kontext für bedeutsam halte. Christen könnten wunderbar miteinander unterwegs sein, wenn sie akzeptierten, dass sie in Fragen weltlicher Natur unterschiedlicher Meinung sein könnten: „Das ist friedensstiftend.“ Wiedergewählt für den Vorstand wurde die Finanzwirtin Annegret Adamczak (Zwönitz/Erzgebirge). Mit Vieweger hat der Vorstand nun neun Mitglieder.

Fünf neue Vereinsmitglieder

Matthies begrüßte auf der jährlichen Trägerkreissitzung auch fünf neue Vereinsmitglieder: die Beraterin und Trauerbegleiterin Renate Beßler (57/Halle an der Saale), den Leiter des Gemeindehilfsbundes, Pastor Stefan Felber (56/Walsrode), den Studenten Levi Paul (22/Leipzig), den Vikar Patrick Pulsfort (27/Rostock) und den Chefredaktor von IDEA-Schweiz, Daniel Rehfeld (49/Wald im Kanton Zürich).

Ein über 70-köpfiger Verein verantwortet die Arbeit von IDEA

Aus Altersgründen ausgeschieden sind Pfarrerin i.R. Bärbel Wilde (Lüdenscheid), der badische Theologe Rolf-Alexander Thieke (Uhlungen-Mühlhofen am Bodensee) und der frühere Leiter des Instituts für Glaube und Wissenschaft (IGUW), Jürgen Spieß (Marburg), sowie aus beruflichen Gründen der Unternehmer Enrico Paul (Bautzen). Damit wird IDEA von einem 76-köpfigen Verein getragen. Zu ihm gehören Repräsentanten aus Landes- und Freikirchen sowie freien Werken, darunter der Vorstand der Deutschen Evangelischen Allianz, Reinhardt Schink (München/Bad Blankenburg), der Chef des Meinungsforschungsinstituts INSA, Hermann Binkert (Erfurt), der Geschäftsführer von Bibel TV, Matthias Brender (Hamburg), Désirée Schad (Stuttgart) von der Leitung des christlichen Hilfswerkes Coworkers, der Verleger Norman Rentrop (Bad Godesberg) sowie der Journalist Markus Spieker (Leipzig). Die 1970 gegründete Evangelische Nachrichtenagentur IDEA gibt mit IDEA das auflagenstärkste überregionale christliche Wochenmagazin in Deutschland heraus und informiert an 365 Tagen im Jahr aktuell auf idea.de. Die IDEA-Gruppe umfasst zudem den Kongress Christlicher Führungskräfte (KCF) und die IDEA-Medienagentur zeichensetzen.

— IDEA 16.06.2023

PERSONEN

Evangelikaler Verlagschef Hartmut Jaeger wird 65**Seit 23 Jahren Geschäftsführer der Christlichen Verlagsgesellschaft**

Dillenburg (IDEA) – Seine Herzensanliegen sind die Verbreitung der biblischen Botschaft und von evangelikaler Literatur: Der Geschäftsführer der Christlichen Verlagsgesellschaft und der Christlichen Bücherstuben GmbH (beide Dillenburg), Hartmut Jaeger, vollendet am 21. Juni sein 65. Lebensjahr. Der in der Brüderbewegung aufgewachsene Christ begann als 16-Jähriger in der Jungschararbeit in einem sozialen Brennpunkt in Wuppertal. Nach Lehramtsstudium und Refendariat trat er in die Christliche Verlagsgesellschaft Dillenburg ein, einem Werk der Freien Brüder, wo er seit dem Jahr 2000 als Geschäftsführer fungiert. Seit 2001 gehört er auch zur Geschäftsführung der Christlichen Bücherstuben. Die 29 Filialen verstehen sich als Missionsstationen, um die christliche Botschaft in schriftlicher Form weiterzugeben. Jaeger wird im kommenden die Geschäftsleitung beider Unternehmen abgeben. Er arbeitet derzeit seinen Nachfolger ein. Künftig will er sich dann ganz seiner Vortragstätigkeit widmen. Jaeger engagiert sich in zahlreichen Werken ehrenamtlich in leitenden Funktionen. So ist er Geschäftsführer der Deutschen Evangelistenkonferenz und gehört zum Leitungskreis des Bibelbundes. Dieser wird nach seinen Worten immer mehr zur Heimat von Christen, die sich zur Irrtumslosigkeit und absoluten Zuverlässigkeit der Bibel bekennen. Seit 2009 ist er Vorsitzender des von Mitgliedern der Brüderbewegung gegründeten Vereins „Bibelhilfe“. Dieser fördert die Herstellung und Verbreitung von Bibelausgaben im In- und Ausland. Jaeger ist ferner als Evangelist der Barmer Zeltmission und als Redner bei evangelikalischen Konferenzen aktiv. Die größte Krise der Gegenwart ist aus seiner Sicht die mangelnde Gottesfurcht. Deshalb sei Evangelisation das Gebot der Stunde. Jaeger ist seit 1981 verheiratet mit Annette und Vater von drei erwachsenen Töchtern.

— IDEA 16.06.2023

BERICHT

Christliche Leiterinnen vernetzen

Rund 70 Frauen aus 20 Ländern kamen vom 7. bis 11. Juni im bosnischen Sarajevo zur Konferenz von „Hope for Europe – women in leadership“ (Hoffnung für Europa – Frauen in Leiterschaft) zusammen. IDEA-Redaktionsleiterin Daniela Städter war dabei.

Beten, austauschen, sich gegenseitig ermutigen, Projekte kennenlernen, von den Ideen der anderen profitieren: Das ist das Ziel der Konferenz. Das Besondere: die Vernetzung über Ländergrenzen hinweg. Bibelarbeiten, Seminare, Gebetszeiten und Gesprächsgruppen prägen die Tage. Hier sind Christinnen in Leitungsverantwortung unter sich. In vielen Ländern, das ergibt der Austausch, sind christliche Leiterinnen oft selten. Vielfach wird für gemischte Teams plädiert, in denen Frauen und Männer gleichberechtigt Verantwortung übernehmen.

Ehrlich sein

In einem Vortrag ruft die Britin Usha Reifsnider, eine von zwei Europa-Leitern der Lausanner Bewegung, zu einem ehrlichen Umgang von Christen untereinander auf. Aus Angst oder Scham würden Probleme verschwiegen. Sie berichtet, dass eines ihrer Kinder zeitweilig drogenabhängig gewesen sei. Darüber habe sie nur mit Nichtchristen geredet. Da war die Unsicherheit, möglicherweise selbst als Missionarin berufliche Konsequenzen fürchten zu müssen. Diese Angst führe dazu, dass nach außen eine ungesunde Fassade aufrechterhalten wird.

Begeistert von Jesus erzählen

Die „Moms in Prayer“ (Mütter im Gebet) stellen auf der Konferenz ihre Arbeit ebenso vor wie eine Mitarbeiterin von „World Without Orphans“ (Welt ohne Waisen). Manche Frauen sind im Bereich Beratung und Coaching in Gemeinden tätig, andere arbeiten für Werke wie „Jugend mit einer Mission“ (YWAM) oder haben eine Bibelschule mitbegründet. Vernetzung findet auch in den vielen Gesprächen am Rande der Konferenz statt. Da ist z.B. die US-Amerikanerin Connie Taylor, die seit fast vier Jahrzehnten für YWAM arbeitet, davon die meiste Zeit als Leiterin von YWAM im britischen Cambridge. Sie berichtet, wie sie mit Hilfe eines kleinen Armbands auf der Straße mit Menschen ins Gespräch über den christlichen Glauben kommt. Zwei Frauen aus der Slowakei sind begeistert: Sie wollen die Idee übernehmen und überlegen, Taylor in ihr Heimatland einzuladen. Auch eine Tour durch Sarajevo mit einem bosnischen Pastor steht auf dem Programm: Sasa Nikolinovic schätzt, dass es insgesamt nur 150 evangelikale Bosnier in Sarajevo gibt. In der Stadt lebten fast ausschließlich Muslime. Sarajevo ist eine Stadt, die unser Gott erreichen will, sagt Nikolinovic, der eine kleine, pfingstkirchlich geprägte Gemeinde leitet.

Im Vergleich zu den Konferenzen vor Corona ist diese kleiner – wie viele andere christliche Veranstaltungen auch. Über die Qualität und die Bedeutung für die einzelne Teilnehmerin sagt das nichts, macht die Vorsitzende der Konferenz, Elke Werner, deutlich. Gott kann immer etwas bewegen, gibt sie den Teilnehmerinnen mit: „Ich glaube, ihr seid von Gott handverlesen für diese Konferenz.“?

Über „Hope for Europe“

Nach dem Fall des „Eisernen Vorhangs“ bildeten sich europäische Netzwerke unter dem Titel „Hope for Europe“ (Hoffnung für Europa). Eines der ersten dieser Netzwerke war „women in leadership“ (Frauen in Leitungsverantwortung). Ins Leben gerufen hatte es die Gründerin und Herausgeberin der Zeitschrift „Lydia“, Elisabeth Mittelstädt. Seit 2020 ist das Netzwerk an die Europäische Evangelische Allianz (EEA) angeschlossen und wird seit 2021 von der Evangelistin Elke Werner geleitet. Alle zwei Jahre findet eine Konferenz statt – vor dem diesjährigen Treffen in Sarajevo unter dem Titel „Den Wandel umarmen – Neue Perspektiven“ zuletzt 2019 vor Corona mit 150 Teilnehmerinnen im österreichischen Schladming und 2021 wegen Corona online.

— IDEA 16.06.2023

INTERVIEW

„Wir Freikirchen sehen uns als vierte Kraft“

Was machen eigentlich die Freikirchen? Dazu bat IDEA den neuen Präsidenten der Vereinigung Evangelischer Freikirchen (VEF), Marc Brenner, zum Gespräch. Über die Besonderheiten der Freikirchen, das Wirken des Heiligen Geistes und warum Brenner gerne Bäder fließt, sprach mit ihm Karsten Huhn.

IDEA: Herr Brenner, sehen Sie es mir bitte nach: Vor unserem Gespräch habe ich noch nie von der „Gemeinde Gottes“ gehört.

Brenner: Das kann ich mir gut vorstellen. Wir sind eine kleine Gemeindebewegung, die vor allem in Süddeutschland vertreten ist. Wir gehören aber zu einer weltweit tätigen Kirche, der „Church of God“. Diese ist in 187 Ländern vertreten und hat über 8 Millionen Mitglieder.

IDEA: Sie sind eine Pfingstkirche, gehören aber nicht dem Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden an.

Brenner: Das ist richtig, denn der BFP gehört zu den Assemblies of God. Es handelt sich um zwei verschiedene Pfingstkirchen.

IDEA: Oh, diese Freikirchen! Überall gibt es Trennung.

Brenner: Historisch bedingt haben wir verschiedene Strukturen. Die Church of God ist zentralistischer, bei den Assemblies sind die Gemeinden etwas unabhängiger. Die inhaltlichen Unterschiede sind minimal. Wir reden natürlich miteinander und arbeiten hier und da zusammen.

IDEA: Die Gemeinde Gottes hat in Deutschland ein äußerst ungewöhnliches Gründungsjahr: 1936, also mitten in der Zeit des Nationalsozialismus. Wie kam es dazu?

Brenner: Unser Gründer, Herman Lauster, war 1926 aus wirtschaftlichen Gründen aus Deutschland in die USA ausgewandert. Dort kam er mit der Gemeinde Gottes in Berührung und hatte dort besondere Erlebnisse. Er erlebte die Erfüllung mit dem Heiligen Geist und dass der Glaube auch mit Emotionen verbunden ist, was er bisher nicht kannte. Zehn Jahre später kehrte er als Missionar nach Deutschland zurück und begann, Gemeinden zu gründen. 1938 wurde er verhaftet und wegen seiner Predigertätigkeit ins Konzentrationslager Welzheim gebracht. Wie durch ein Wunder kam er nach sieben Monaten frei und setzte seine Predigtienste fort.

IDEA: Die Gemeinde Gottes beschreibt sich unter der Überschrift „Wie wir ticken“: „Wir haben eine gesunde, ausgewogene Lehre.“ Das behauptet jede Kirche von sich.

Brenner: Durchaus. Unter den pfingstkirchlichen-charismatischen Kirchen gibt es eine recht große Bandbreite. Ich persönlich nehme uns als nüchtern und ausgewogen wahr.

IDEA: Nüchtern? Ich dachte, Pfingstler sind emotional.

Brenner: Der Apostel Paulus fordert uns ja dazu auf, alle Dinge zu prüfen.

IDEA: Sie sind emotional und nüchtern zugleich?

Brenner: Wir sind offen für das Wirken des Heiligen Geistes. Zugleich bemühen wir uns um Nüchternheit. Viele denken ja, die Pfingstler schweben über den Dingen. Aber ich empfinde uns als geerdet. Die Reifen müssen auf der Straße bleiben.

IDEA: Wie wird man vom Heiligen Geist erfüllt?

Brenner: In der Bibel steht, dass man Gott um den Heiligen Geist bitten kann. In der Bibel legten die Jünger anderen Menschen auch die Hände auf und beteten so um die Erfüllung mit dem Heiligen Geist. Auch das ist heute noch möglich.

IDEA: Und woran erkennt man, wenn der Heilige Geist nicht wirkt?

Brenner: Wir beten zum Beispiel glaubensvoll und zuversichtlich für Heilung. Wir wissen, dass manche Menschen geheilt werden – aber eben nicht alle. Mir ist es wichtig, das auch so zu benennen. Wir geben also keine Heilungsgarantie und wir schieben auch keinem die Schuld zu, der nicht geheilt wird, nach dem Motto: Du hast nicht genug geglaubt. Wir wollen keine zusätzlichen Seelsorgefälle schaffen.

IDEA: Im Glaubensbekenntnis der Gemeinde Gottes heißt es: „Wir glauben an Abendmahl und Fußwaschung der Gläubigen als Anordnungen des Herrn Jesus Christus.“ Das Abendmahl gibt es in jeder Gemeinde, aber die Fußwaschung habe ich bisher in keinem Glaubensbekenntnis gefunden.

Brenner: Der Papst praktiziert die Fußwaschung, und wir finden sie auch weit verbreitet in der Ostkirche – von daher ist es global gesehen nicht ganz ungewöhnlich. Es basiert auf der Anweisung von Jesus in Johannes 13.

IDEA: Praktizieren Sie Abendmahl und Fußwaschung in jedem Gottesdienst?

Brenner: Natürlich nicht. In der Regel feiern wir monatlich Abendmahl und bieten einmal jährlich die Fußwaschung an – meist in der Karwoche. Die Teilnahme ist selbstverständlich freiwillig.

IDEA: Wäscht der Pastor die Füße der ganzen Gemeinde?

Brenner: Nein. Es gibt in der Regel einen Raum für Männer und einen für Frauen. Es gibt Waschschüsseln und Handtücher, und es tun sich jeweils zwei Menschen zusammen, die sich gegenseitig die Füße waschen. Diese Erfahrung ist für viele erst mal ungewöhnlich, aber die Leute sind danach oft positiv überrascht. Natürlich hatte die Fußwaschung zu Zeiten der Bibel noch eine viel praktischere Bedeutung. Die Füße waren vom Staub der Straße und dem Kot der Tiere richtig dreckig. Heute kommen die Leute in der Regel mit sauberen Füßen in die Gemeinde. Deshalb geht es uns viel stärker um die dienende Haltung und die Achtung des anderen, die man mit der Fußwaschung zum Ausdruck bringt. Ich sage immer: Es ist besser, sich gegenseitig die Füße als den Kopf zu waschen.

IDEA: Ein weiterer Satz im Glaubensbekenntnis ist typisch pfingstlich: „Wir glauben an das Reden in neuen Sprachen.“

Brenner: Das finden wir im Neuen Testament, von daher ist das für mich nichts Außergewöhnliches.

IDEA: Was sind das für Sprachen?

Brenner: Eine Sprache, die der Geist uns eingibt. Das kann sehr unterschiedlich sein.

IDEA: Englisch, Französisch, Chinesisch – oder etwas ganz anderes?

Brenner: Es gibt authentische Berichte, dass manche im Gottesdienst plötzlich in einer Fremdsprache redeten, ohne diese vorher gelernt zu haben. In der Regel handelt es sich aber um eine Sprache, die man nicht ohne weiteres versteht. Für dieses Sprachengebet braucht es eine Auslegung.

IDEA: Eine weitere Besonderheit: Die Gemeinde Gottes glaubt „an die leibliche Auferstehung, das ewige Leben für die Erlösten“ – so steht es auch im Apostolischen Glaubensbekenntnis. Bei Ihnen geht es aber weiter „... und eine ewige Strafe für die Gottlosen“.

Brenner: Wir glauben an Erlösung und ewiges Leben. Da ist es nur konsequent zu bekennen, dass es auch Hölle und Verdammnis gibt. Das ist sicher in der Gesellschaft nicht mehrheitsfähig, und wir würden es auch nicht auf die Einladung zu unseren Gottesdiensten draufschreiben, aber es ist eine geistliche Realität.

IDEA: Die Gemeinde Gottes lehrt, dass es „keine Allversöhnung, kein Fegefeuer und keine Auslöschung“ gibt.

Brenner: Wir haben ein internationales Glaubensbekenntnis, es ist weltweit identisch. Es gibt Antworten auf Fragen, die irgendwann in der Geschichte mal auftauchten. Da die Allversöhnung für manche ein großes Thema ist, wollte die Church of God hier einen Gegenakzent setzen. Genauso lehnen wir die katholische Vorstellung von einem Fegefeuer ab.

IDEA: Die Gottlosen haben nicht einmal die Chance auf Auslöschung?

Brenner: Da ist Jesus Christus sehr konsequent. Seine Botschaft ist in dieser Frage sehr klar.

IDEA: Meine atheistische Verwandtschaft hätte bei Ihnen also schlechte Karten.

Brenner: Der Glaube ist ja eine Einladung zum ewigen Leben. Wir dürfen aber nicht verschweigen, was passiert, wenn man diese Einladung ausschlägt. Jesus hat auch kein Blatt vor den Mund genommen.

IDEA: Die Gemeinde Gottes ist sehr klein. Sie hat derzeit 4.500 Mitglieder in 75 Gemeinden. Bis 2030 soll die Kirche – so Ihr Plan – auf 7.500 Mitglieder in 110 Gemeinden wachsen. An so ehrgeizigen Zielen ist schon so manche Kirche gescheitert.

Brenner: So unrealistisch ist das gar nicht. Wir wollen wachsen, wir gründen neue Gemeinden und sind auch in den letzten Jahren gewachsen. Ob wir in ein paar Jahren dann bei 6.500, 7.500 oder bei 8.000 Mitgliedern stehen, wissen wir jetzt natürlich noch nicht. Unser Fokus ist aber klar. Es ist gut, ein Ziel zu haben.

IDEA: Sie sind vor kurzem zum Präsidenten der Vereinigung Evangelischer Freikirchen gewählt worden. Erstmals hat der Präses einer kleinen Freikirche den Vorsitz. Hatten die großen Freikirchen keine Lust mehr auf das Ehrenamt?

Brenner: Nein, und sie sind ja auch nach wie vor im Vorstand vertreten. Es hatte einfach zu erklärende personelle Gründe: Der bisherige Präsident, Christoph Stiba vom Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden, wollte das VEF-Amt nach sechs Jahren abgeben. Der Präses der Freien evangelischen Gemeinden, Ansgar Hörsting, plant, sein Amt nach 16 Jahren Leitung abzugeben, und beim Bund Pfingstkirchlicher Gemeinden gab es gerade erst einen Leitungswechsel. So ergab sich eine für die VEF eher ungewöhnliche Konstellation. Es zeigt aber, dass die einzelnen Freikirchen gemeinsam und gleichberechtigt, ohne Proporz, die VEF gestalten können.

IDEA: Die Stimme der Freikirchen ist im politischen Berlin so zart, das sie kaum gehört wird.

Brenner: Wir Freikirchen sehen uns neben katholischen, evangelischen und orthodoxen Kirchen als vierte Kraft. Wir bemühen uns, gehört zu werden, und nehmen wahr, dass wir auch berücksichtigt werden.

IDEA: Wenn die Leute „Freikirche“ hören, verstehen viele „Sekte“. Was entgegenen Sie?

Brenner: Da habe ich einen internationalen Blick. Wir haben in Deutschland eine besondere Situation. Hier dominieren die beiden großen Kirchen das Bild, und die kleinen Kirchen werden manchmal gar nicht wahrgenommen. Aber in anderen Ländern ist es dann oft andersherum. In Brasilien und Guatemala sind es zum Beispiel die Freikirchen, die die meisten Mitglieder haben. Und selbst in einem muslimischen Land wie Indonesien haben die Freikirchen mehrere Millionen Mitglieder.

IDEA: Die VEF ist sehr sparsam mit politischen Stellungnahmen. Drei Beispiele: Nach dem Reaktorunglück 2011 in Fukushima forderte sie die Abschaltung der Atomkraftwerke, 2019 signalisierte sie ihre Unterstützung des Schiffs United4Rescue zur Seenot-Rettung von Flüchtlingen und 2023 verurteilte sie den Krieg gegen die Ukraine.

Brenner: Das liegt an unserer Struktur. Die Mitgliederversammlung trifft sich zweimal im Jahr. Dann muss abgewogen werden, was relevant ist und ob man sich auf eine gemeinsame Stellungnahme einigen kann. Der Abstimmungsprozess ist aufwendig, und von daher veröffentlichen wir im Durchschnitt nur einmal im Jahr eine Stellungnahme.

IDEA: Welche Schwächen und welche Stärken haben Freikirchen? Zuerst bitte die Schwächen.

Brenner: Schwächen? Ich denke eher an die Stärken.

IDEA: Gibt es keine Schwächen?

Brenner: Doch bestimmt. Aber mir drängen sich jetzt keine auf, die allgemeingültig für alle Freikirchen sind.

IDEA: Eine Schwäche, die mir bei der Gemeinde Gottes aufgefallen ist: Ihre Gemeinden sind sehr klein. Die meisten haben weniger als 100 Mitglieder. Nur 13 haben mehr als 100.

Brenner: Diese Schwäche ist zugleich unsere Stärke. Umso größer eine Gemeinde ist, desto mehr sinkt die persönliche Beteiligung. Kleine Gemeinden haben den Vorteil, dass diese Gemeinden sehr aktiv sind. Jeder Einzelne ist gefordert. Wir betonen ja ohnehin einen lebendigen, aktiven Glauben. Wenn eine Gemeinde 100 Mitglieder hat, sind dort oft 150 oder mehr Leute im Gottesdienst. In der Regel haben wir mehr Gottesdienstbesucher als Mitglieder.

IDEA: Und die Stärken der Freikirchen?

Brenner: Freikirchen sind in der Regel sehr agil, sprechen eine moderne Sprache und sind sehr niedrigschwellig. Das gilt auch für das Pastorenamt: Man kann auch als Seiteneinsteiger Pastor werden. Natürlich legen wir Wert auf eine fundierte Ausbildung in den klassischen theologischen Disziplinen. In den Anfangsjahren der Gemeinde Gottes dachten viele, wenn man nur geisterfüllt ist, gibt einem der Geist schon die richtigen Worte für die Predigt. Wozu braucht man da noch ein Studium? Aber das hat sich über die Jahrzehnte geändert, und wir haben in Freudenstadt-Kniebis ein eigenes Theologisches Seminar der Church of God, das Europäische Theologische Seminar.

IDEA: Sie haben einen ungewöhnlichen Weg zum Präses und VEF-Präsidenten zurückgelegt: Sie waren Gas- und Wasserinstallateur, arbeiteten selbstständig als Grafikdesigner und studierten nebenher Theologie an einer Bibelschule.

Brenner: Ich bin froh, dass ich so vielfältig aufgestellt bin. Ich sehe mich auch weniger als „großen Theologen“ und mehr als Praktiker. Ich bin in einem Handwerksbetrieb aufgewachsen. Sowohl mein Bruder als auch ich haben bei unserem Vater die Ausbildung zum Gas- und Wasserinstallateur gemacht. Der Plan war, die Firma eines Tages zu übernehmen. Aber es kam anders: Sowohl mein Bruder als auch ich sind heute im geistlichen Dienst. Mein Bruder ist Pastor in der Gemeinde Gottes in Leimen und wurde im letzten vorletzten Jahr in Heidelberg in Theologie promoviert.

IDEA: Wie kommt der Praktiker bei Ihnen zum Vorschein?

Brenner: Wir haben als Gemeinde Gottes eine enge Zusammenarbeit mit der Church of God in Sambia und Äthiopien. Wenn ich mit einer Gruppe für einen Besuch bzw. Missionseinsatz vor Ort bin, liebe ich es, für zwei bis drei Tage einen praktischen Einsatz zu machen. In Sambia habe ich zum Beispiel ein Bad geplättelt.

IDEA: Ge- was?

Brenner: Ein Bad gefliest. Auf Schwäbisch sagt man geplättelt. Das hat bei den einheimischen Christen zu großer Verwunderung geführt. Dort sind die Pastoren Pastoren. Sie haben eine geistliche Aufgabe, für praktische Dinge sind sie nicht zuständig.

IDEA: Welche Rolle spielt Ihr Handwerk für das Präsesamt?

Brenner: Ich kann vielleicht etwas besser mitfühlen, wie es den Menschen in der Arbeitswelt geht.

IDEA: Vielen Dank für das Gespräch!

Marc Brenner (49) wurde in Backnang geboren und machte im väterlichen Betrieb eine Ausbildung zum Gas- und Wasserinstallateur. Er arbeitete als selbstständiger Grafikdesigner und studierte in Teilzeit am Europäischen Theologischen Seminar in Rudersberg (bei Stuttgart). In der Gemeinde Gottes arbeitete er als Pastor und Bundessekretär und ist seit 2013 deren Präses. Seit 2014 ist er Vorstandsmitglied in der Vereinigung Evangelischer Freikirchen und seit 2023 deren Präsident.

Vereinigung Evangelischer Freikirchen (VEF)

Die Vereinigung Evangelischer Freikirchen (VEF) wurde 1926 gegründet. Ihr gehören 13 Mitglieds- und zwei Gastkirchen an. Sie haben zusammen rund 270.000 Mitglieder.

Gemeinde Gottes

Die Gemeinde Gottes in Deutschland KdöR ist eine 1936 gegründete pfingstkirchliche Freikirche und hat 4.500 Mitglieder sowie 5.500 Zugehörige in 75 Gemeinden.

— IDEA 16.06.2023

KOMMENTAR

Der Asylkompromiss sorgt für mehr Fairness

Am 8. Juni haben die Innenminister der Europäischen Union eine Einigung in Fragen des Asylrechts erzielt. Der Kompromiss sieht unter anderem vor, dass die Berechtigung von Asylbewerbern direkt nach dem Grenzübertritt in gesicherten Aufnahmeeinrichtungen geprüft, die Außengrenzen der Union strenger kontrolliert und die angenommenen Asylbewerber gleichmäßiger auf die Mitgliedsstaaten verteilt werden. Länder, die sich weigern, ihr vorgeschriebenes Kontingent aufzunehmen, sollen Strafen zahlen müssen. Dazu ein Kommentar von Matthias Dreher.

Zwar bin ich ein politisch denkender Christ, aber kein Politiker, sondern Theologe, und kann nur als solcher meine Ansicht beisteuern. Als Theologe bin ich der Ansicht, dass wir als Christen keine besondere christliche Ethik zu befolgen haben (weil es eine solche nicht gibt), sondern rational nach dem zu fragen haben, was gerecht ist, Ordnung wahrt und die Schwachen schützt – kurz: was fair ist. Was wir in dieser Hinsicht zu tun wagen, haben wir vor Gott zu verantworten. In der Frage des Asyls ist gerade in ethischer Hinsicht entscheidend, sich die Definition und damit die Differenz von andersgearteter Migration klarzumachen: Asyl ist ein Rechts-Institut, das schon das Alte Testament kennt (5. Mose 19; Josua 20): Ein Fremder, der unfreiwillig vor Gefahr für Leib und Leben (Verfolgung, Krieg) flieht, erhält befristet Aufenthalt und Schutz, bis die Gefahr vorüber ist. Davon strikt zu unterscheiden ist die freiwillige Tat der Migration, die persönlich (etwa wirtschaftlich) motiviert ist. Bezüglich des jüngsten EU-Kompromisses ist zu prüfen, ob Fairness gefördert wird, wobei jeweils die Sichtweise der Hauptbetroffenen einzunehmen ist, weil zu Fairness zwingend Solidarität gehört.

1. Fairness gegenüber den Asylsuchenden

Asyl in Anspruch zu nehmen ist ein Recht (GG Art. 16a, I), das in Gefahr steht, unkenntlich und geschmätzt zu werden, wenn es missbräuchlich in Anspruch genommen wird. Berechtigte Asylbewerber sind zu unterscheiden und zu schützen vor Migranten, die nicht aus Gefahr für Leib und Leben in die EU einreisen wollen. Die nun geplante Registrierung an den Außengrenzen hindert Missbrauch, und die anzulegenden Aufnahme Standards dürften diese im Durchschnitt erhöhen. Die damit zu erreichende Eindämmung der EU-Binnenmigration erfolgt im Sinne von GG Art. 16a, II („Auf Absatz 1 kann sich nicht berufen, wer aus einem Mitgliedstaat der Europäischen Gemeinschaften oder aus einem anderen Drittstaat einreist, in dem die Anwendung des Abkommens über die Rechtsstellung der Flüchtlinge und der Konvention zum Schutze der Menschenrechte und Grundfreiheiten sichergestellt ist.“). Die Verlagerung des Asylverfahrens nach Widerspruch gegen einen Ablehnungsbescheid in ein sicheres Drittland gewährleistet für Asylbewerber wie für Aufnahmeländer, dass möglichst nur Berechtigte in ein EU-Land kommen und dort Schutz und Unterhalt erlangen. Ebenso verhindert der – gewollt abschreckende – Gewahrsam für wahrscheinlich abzulehnende Asylbewerber an der EU-Außengrenze eine Status-Angleichung für berechtigte und unberechtigte Bewerber (Familien-Verband, Traumatisierung oder Alter der Bewerber können hinsichtlich des Asylstatus keine Kriterien sein). Es ist ebenso ein Gebot der Fairness, die vorhandenen, endlichen Asylressourcen für berechtigte Personen zurückzuhalten, wie es die Fairness gegenüber anderen Migranten gebietet, sie nicht mit falschen oder selbstüberfordernden Versprechen auf gefährliche Routen ohne Ziel zu locken. Insofern fördert der EU-Kompromiss eine faire Aufnahme und Unterstützung berechtigter Asylbewerber nach der Genfer Flüchtlingskonvention und ist begrüßenswert.

2. Fairness unter den EU-Aufnahmeländern

Durch striktere und gerechtere Verteilungsregeln und die Ahndung der Aufnahmeverweigerung durch 20.000 Euro pro Person werden Fairness und Balance innerhalb der EU ebenso gestärkt wie durch die Angleichung der Unterbringungsstandards. Auch in dieser Hinsicht ist der Kompromiss begrüßenswert. Zu einem fairen politischen Ringen der Positionen und Argumente gehört es auch, eigene Maximalforderungen zugunsten einer einvernehmlich-solidarischen Lösung aufzugeben. Es war daher nicht zuletzt von der Bundesregierung fair und begrüßenswert, gegen Druck der eigenen Basis diesen Kompromiss einzugehen.

3. Fairness zwischen Asylbewerbern und Einheimischen

Auch die deutsche Gesellschaft und Politik, zumal die Kommunalpolitik, spürt den wachsenden Migrationsdruck. Zwar ist keineswegs „das Boot voll“, doch gerade in diesem Jahr wurden alarmierende Fälle bekannt, da Migranten und Einheimische ungewollt in Konkurrenz um Wohnraum gerieten. Um der Akzeptanz der wahren Asylberechtigten bei den Einheimischen willen ist die Politik daher gefordert, deren Zahl nicht in einer Masse von Anspruchstellern untergehen zu lassen, aus der zudem bestimmte auffällige Individuen nicht nur die Wertschätzung der Asylanten, sondern des Asylrechts selbst beschädigen. Stärker als bisher darauf zu achten, dass nur berechtigte Personen in die EU und nach Deutschland gelangen, ist daher ein Gebot der Fairness sowohl den Asylanten gegenüber wie der aufnehmenden Gesellschaft, die diese wirtschaftlich und soziokulturell trägt. Nur auf diese Weise wird auch die alltagsrelevante Solidarität und Fairness zwischen beiden Gruppen gestärkt. So scheint mir auch in dieser Hinsicht der gefundene Kompromiss begrüßenswert.

Ein Schritt in die richtige Richtung

Angesichts multikomplexer Probleme in Europa und der Welt, die fast alle Migrationsbewegungen befördern, war die Zerrissenheit der EU in der Asylfrage eine große Beschwernis und Schwächung. Es ist zu hoffen, dass mit diesem Kompromiss die Stellung der EU als faire Problemlöserin glaubwürdig gestärkt wird, da sie nun auch intern einen großen Schritt in Richtung Fairness tun will.

Der Autor ist einer von mehreren Pfarrern an der evangelisch-lutherischen Melanchthonkirche in Nürnberg.

— IDEA 16.06.2023

PORTRÄT

Gefangen in der Magersucht

Ich bin nicht hübsch genug. Ich bin nicht intelligent genug. Ich bin nicht dünn genug. Diese „Glaubenssätze“ führten Ariatani Wolff (25) als Jugendliche in die Magersucht. Ein Porträt von IDEA-Redakteurin Erika Weiss

Ariatani Wolff sitzt in ihrem Zimmer und fühlt sich elend. Seit Stunden hat sie nichts gegessen. Aber sie hat Sport getrieben bis zur völligen Erschöpfung. Ihr älterer Bruder kommt zur Tür rein. Er gibt ihr ein kleines Kärtchen: „Tani, ich verstehe deine Krankheit nicht. Aber ich sehe, dass es dir nicht gutgeht.“ Auf dem Kärtchen stehen verschiedene Bibelverse, die unterstreichen, wie wertvoll sie vor Gott ist. Es dauert viele Jahre, bis diese Worte in das Herz der damals 16-Jährigen durchdringen konnten.

Ariatani's Eltern sind Pastoren in der Pfingstgemeinde Elim Kirche in Hamburg. Schon früh entwickelte das Mädchen einen überdurchschnittlichen Ehrgeiz: in der Schule, im Sport, überall. Ab ihrem zehnten Lebensjahr veränderte sich vieles: Ariatani zog mit ihrer Familie innerhalb von Hamburg um, sie kam aufs Gymnasium, ihr geliebter Großvater verstarb, ihre zwei jüngeren Schwestern wurden geboren. Da sie nun nicht mehr das Nesthäkchen war, hatte sie das Gefühl, unter ihren drei Geschwistern eine neue Rolle einnehmen zu müssen. Außerdem wurde sie von Mitschülern gemobbt. Immer wieder hörte sie den Satz: „Du bist fett!“ Die heute 25-Jährige erinnert sich, dass sie damals dachte: „Um richtig zu sein, muss ich dünn sein.“ Das Streben nach Perfektion bestimmte fortan ihr Leben.

Die Anorexie gab Halt

Mit 14 Jahren startete sie eine radikale Diät. Sie erhielt viele Komplimente und fühlte sich erst mal besser. Innerhalb weniger Monate nahm sie über 25 Kilogramm ab. Mit den Kilos verlor sie auch an Leichtigkeit und Freude: „Ich habe mich nur noch gehasst.“ Ihre Eltern sahen, wie die Tochter immer mehr verschwand, und schlugen Alarm. Sie schickten sie zur Ärztin. Die Jugendliche hielt daraufhin zunächst ihr Gewicht. Doch auf einer Sommerfreizeit – unbemerkt von den Blicken ihrer Eltern – hungert sie sich noch mal zwölf Kilogramm runter. Sie brach zusammen: „In dieser Situation war ich gezwungen einzusehen, wie krank ich eigentlich war.“ Doch Erkenntnis und Umkehr sind zwei verschiedene Dinge – Ariatani konnte die Krankheit nicht loslassen: „Die Anorexie gab mir Halt.“ Innerhalb von fünf Jahren war sie acht Mal in der Klinik: „Die Klinik hat mir das Leben gerettet, aber sie hat mich nicht geheilt.“ Der eigentliche Kampf fand später statt.

Die Macht der Worte

Mit der Zeit erkannte sie, dass nicht die Zahl auf der Waage ihre Identität definiert, sondern Jesus: „Ich habe mir seine Wahrheiten vor Augen gehalten: Ich bin seine geliebte Tochter. Mein Körper ist ein Tempel Gottes.“ Immer wieder liest sie auch das Kärtchen ihres Bruders: „Ich habe Gott gesagt: Hier ist mein zerbrochenes Herz. Bitte heile es.“ Diese Heilung erlebt Ariatani. Inzwischen wohnt sie in Berlin und macht ihren Master in Politikwissenschaften. Heute weiß sie, was der Auslöser für ihre Krankheit war: „Worte machen einen großen Unterschied aus. Lügen können viel zerstören. Umgekehrt können Wahrheiten so viel Positives bewirken.“

— IDEA 16.06.2023

KLEINE KANZEL

Wofür entscheiden wir uns im Leid?

„Hüte dich und kehre dich nicht zum Unrecht, denn Unrecht wählst du lieber als Elend!“ –
Aus dem alttestamentlichen Buch Hiob 36,21

Von Maria Thiessen

Diesen Satz spricht Elihu, der jüngste Freund von Hiob, im Alten Testament. Er warnt Hiob davor, sich im Leid dem Unrecht zuzuwenden. Wenn Leid und Elend ins Leben kommen, wird der selbstverständliche Wert von Gerechtigkeit ganz plötzlich vom Platz gefegt. Sogar Hiob, der in Gottes Augen der gerechteste Mann auf der ganzen Erde war, unterstellte Gott, dass er ihm Unrecht antat. Diese Annahme und Erklärung für den Schmerz und Verlust, der ihm innerhalb kürzester Zeit widerfahren war, war einfach. Hiob rechtfertigte sich und sein Handeln mit vielen Worten. Er kam zu dem Schluss, dass er unschuldig war und all das Leid nicht verdiente. Wahrscheinlich hoffte er, dass Gott es einsehen und ihm Schmerz und Krankheit wieder wegnehmen würde. Elihu machte Hiob darauf aufmerksam, dass er, wenn er Gott als ungerecht bezeichnet, selbst das Unrecht wählt. Dieser Konflikt in Hiobs Herzen wurde aus Elend geboren und war trotzdem nicht gerechtfertigt. Elihu nahm die Rolle eines Mediators ein und vermittelte zwischen Gott und Hiob.

Wohin zieht sich mein Herz, wenn ich im Leid bin? Gerne mache ich mir das Leben in schweren Zeiten leichter, indem ich mich selbst rechtfertige Menschen oder Gott verurteile oder ungerecht handle, um einen eigenen Vorteil daraus zu ziehen. Ich werde dann von den Worten Elihus überführt – der übrigens der zu den weisesten Männern dieser Zeit gehörte.

(Die Autorin, Maria Thiessen, studiert Germanistik an der Philipps-Universität in Marburg. Unter dem YouTube-Kanal „Mehr aus Gedanken“ schreibt sie Poetry-Slams.)

— IDEA 16.06.2023